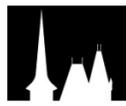


Erste Bilanz der archäologischen Grabung im Rohrmoos in Richigen



INTERESSENGEMEINSCHAFT
WORBER GESCHICHTE

Zwischen letztem November bis Ende März dieses Jahres war viel Betrieb im Rohrmoos in Richigen. Ein Grabungsteam des Archäologischen Dienstes führte über den Winter eine Rettungsgrabung durch, um die neu entdeckte Fundstelle aus der Mittelbronzezeit zu erforschen. Nach Abschluss der Ausgrabung und Aufarbeitung der Dokumentation kann eine erste Bilanz gezogen werden.

Ein Blick auf das Geoportal des Kantons Bern zeigt, dass aus Richigen noch nicht viele archäologische Fundstellen bekannt sind. Neben Einzelfunden belegen vier Grabhügel aus der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit, ca. 800-450 v. Chr.) im Buechliwald, dass in der Region Menschen gelebt und ihre Verstorbenen bestattet haben. Im Bereich der ehemaligen Stockeren-Kiesgrube befand sich ein Gräberfeld aus der jüngeren Eisenzeit (Latènezeit) mit rund 20 Bestattungen. Die Toten wurden in der Zeit zwischen 400-150 v. Chr. in ihrer Tracht und mit Schmuck und einigen Beigaben wohl in Holzsärgen bestattet. Diese Gräber wurden zwischen 1903 und 1919 beim Kiesabbau freigelegt und vom Historischen Museum Bern ausgegraben und dokumentiert. Die Grabhügel und das Gräberfeld aus der Eisenzeit waren bisher die aussagekräftigsten Nachweise der urgeschichtlichen Bewohnerinnen und Bewohner von Richigen. Doch wo sich einst ihre Dörfer befunden haben, ist bis heute nicht bekannt. Nun hat der Boden im letzten Herbst ganz unverhofft rund 1000 Jahre ältere Funde aus der Mittelbronzezeit (1550-1300 v. Chr.) freigegeben und die bekannte Siedlungsgeschichte damit um mehrere hundert Jahre verlängert.

Als das Baugesuch für einen Kuhstall im Rohrmoos beim Archäologischen Dienst eintraf, zeigte sich, dass der Bau direkt neben der Fundstelle und dem im Archäologischen Inventar eingetragenen Schutzgebiet bei der ehemaligen Stockeren-Kiesgrube liegt. Um potenzielle weitere Gräber untersuchen und dokumentieren zu können, wurde beschlossen, die Bodenarbeiten archäologisch zu begleiten. Denn Sondierungen mittels Baggerschlitz, wie sie im Vorfeld grösserer Bauvorhaben in Zonen mit Archäologie-Potenzial häufig vorgenommen werden, sind bei Gräberfeldern schwierig, insbesondere wenn die Gräber – wie in der frühen Eisenzeit üblich – noch nicht regelmässig angeordnet sind. Einerseits würden die Gräber dann eher zufällig mit den Baggerschlitz erfasst, andererseits mit dem Bagger möglicherweise stark gestört. Bei Beginn der Bauarbeiten wurde deshalb der Abtrag des Bodens von Mitarbeitenden des Archäologischen Dienstes begleitet. Am Rand des Schutzgebietes kam dann auch ein Befund zu Tage: eine langrechteckige Grube mit Brandspuren und Resten von Holzkohle, die vielleicht zum Darren von Flachs genutzt wurde. Diese wurde freigelegt, dokumentiert und beprobt, ihr Alter ist bisher noch unbekannt. Etwas weiter östlich davon im Bereich des künftigen Stalls, kamen dann aber nur wenig unter der Bodenoberfläche völlig unerwartet zahlreiche Strukturen und Keramikscherben zum Vorschein. Schnell war klar, dass sich dort wichtige archäologische Reste im Boden befanden. Glücklicherweise konnte mit der kooperativen Bauherrschaft schnell eine Verschiebung des Bauvorhabens auf das Frühjahr organisiert werden, wodurch vor dem Bau Zeit für eine kurzfristig organisierte Rettungsgrabung blieb.

Die neue Fundstelle befindet sich auf einer durch den Aaregletscher gebildeten, trockenen Geländeterrasse neben einem heute trockenen Moor, das vielleicht durch einen älteren, verlandeten Toteissee gebildet worden war. Die Lage abseits der Seeufer auf trockenem Boden ist typisch für Siedlungen aus der Mittelbronzezeit. Damals wurden wohl wegen Verschlechterung des Klimas und einem Anstieg

der Seespiegel die Siedlungen weiter weg von den Seeufern in trockenere Zonen verlegt, was bei verschiedenen Fundstellen beobachtet werden kann. Besonders schön ist die Verschiebung einer Siedlung in Sutz-Lattrigen am Bielersee zu sehen: In der Frühbronzezeit zwischen 1763-1659 v. Chr. bestand eine Siedlung direkt am See (Sutz-Lattrigen, Buchstation), in den darauffolgenden Jahrhunderten lag die Siedlung aus der Mittelbronzezeit, die etwa gleichzeitig mit der neu entdeckten Fundstelle im Rohrmoos bestand, auf eine Geländeterrasse oberhalb des Sees (Sutz-Lattrigen, Hauptstrasse).

In etwas über drei Monaten, zwischen Mitte November und Ende März, wurde im Bereich des künftigen Stalls mit dem Bagger der Humus abgetragen. Auffällige Strukturen wie Verfärbungen im Boden oder Konzentrationen von Steinen, die von Natur aus dort im Boden nicht vorhanden sind, wurden markiert. Danach wurde der Bereich mit den meisten archäologischen Strukturen detailliert ausgegraben und dokumentiert. Um Zeit zu sparen, wurden die erkannten Strukturen direkt nachdem sie oberflächlich ausgegraben und dokumentiert worden waren, geschnitten und so zügig weiter untersucht, beprobt und dokumentiert. Insgesamt konnten mit diesem Vorgehen rund 200 Strukturen, darunter zahlreiche unterschiedliche Gruben, untersucht und zahlreiche Fundstücke geborgen werden, welche einen guten Einblick in die ehemalige Siedlungsgeschichte geben. Zahlreich waren vor allem Funde aus dauerhaftem Material wie Stein und Keramik. Neben verschiedenen Steinwerkzeugen wie Klopsteinen oder Mahlsteinen mit Läufern zur Verarbeitung des Getreides wurden rund 8900 gut erhaltene und teilweise fein verzierte Keramikscherben geborgen. Ihre Formen und Verzierungen passen gut zum bekannten Keramikspektrum der Mittelbronzezeit aus der Region. Bronzeobjekte wie Gewandnadeln der Tracht, Schmuck oder Werkzeuge und Waffen – wie sie vor allem aus Gräbern dieser Epoche bekannt sind – wurden keine gefunden. Dies weist darauf hin, dass die Ur-Richiger und Ur-Richigerinnen alle Metallgegenstände mitnahmen, als sie die Siedlung einst verliessen, denn Metall war ein sehr wertvoller Rohstoff und konnte durch erneutes Einschmelzen gut wiederverwendet werden. Speiseabfälle wie Tierknochen sind im trockenen Boden nur sehr wenige erhalten geblieben, zudem sind diese sehr klein fragmentiert. Andere Essensvorräte wie Getreidekörner oder getrocknete Früchte, wie wir sie aus den Seeufersiedlungen kennen, blieben im trockenen Boden nicht erhalten. Aufgrund der Funde in den vorher und nachher existierenden Pfahlbausiedlungen sowie der Funde aus anderen mittelbronzezeitlichen Siedlungen können wir aber davon ausgehen, dass Ackerbau und Viehzucht die Basis der Ernährung bildeten.

Auf Exkursionen der Siedlungsbewohnerinnen und Siedlungsbewohner zur Rohmaterialbeschaffung oder auf Handelsbeziehungen mit anderen Siedlungsgemeinschaften weisen drei Stücke von Bergkristall, die aus dem Alpenraum stammen und so vor Ort nicht gefunden werden können. Aufgrund der Erhaltungsbedingungen im trockenen Boden braucht es jedoch ein geübtes Auge, um die Reste der ehemaligen Siedlung im Boden zu erkennen. Anders als in den bekannten Seeufersiedlungen, wo sich dank der guten Erhaltungsbedingungen im feuchten Boden auch Holz und andere organische Materialien über Jahrtausende erhalten haben, sind alle organischen Reste im trockenen Boden von Richigen vergangen. Manchmal weisen kaum sichtbare dunklere Verfärbungen im Boden auf verrotte Hölzer oder anderes organisches Material hin. Zudem blieben nur die in den Boden eingetieften Spuren der Häuser und ihrer Infrastruktur im Boden erhalten, also vor allem Gruben und Gräben. Von den Häusern, die aus einem Grundgerüst aus Holz-

pfosten und Balken, mit Lehm verputzten Flechtwänden und vielleicht mit Schindeln gedeckten Dächern bestanden, sind nur die in den Boden eingetieften Gruben der Hauspfosten übrig geblieben. Da die Holzpfosten mit Steinen in den Gruben verkeilt waren, kann der Standort der Pfosten zwischen den Keilsteinen auch nachdem das Holz restlos vergangen ist, rekonstruiert werden. Insgesamt wurden rund 80 sichere oder mögliche Pfostengruben in Richigen dokumentiert, aus denen die Grundrisse mehrerer Gebäude rekonstruiert werden können. Auch wenn die Rekonstruktion der Gebäude einiges an Interpretation verlangt, zeichnet sich ab, dass die Siedlung aus verschiedenen grossen Gebäuden bestand, die in kleineren Gruppen beieinanderstanden. Die verschiedenen grossen Gebäude wurden wohl für verschiedene Zwecke, als Wohnhäuser und Speicher, vielleicht auch als Werkstätten oder Ställe, genutzt. Denkbar ist auch, dass nicht alle Gebäude gleichzeitig bestanden und ältere Häuser nach ihrem Abbruch einige Meter verschoben, neu gebaut wurden. Auch wenn die detaillierte Untersuchung der Siedlungsreste noch aussteht, zeigen mehrere sich räumlich überschneidende Gruben heute schon, dass die Siedlung mehrere Bau- und Nutzungsphasen aufwies. Vielleicht kann die Siedlungsgeschichte in einer kommenden Auswertung der Fundstelle detaillierter nachgezeichnet werden.

Neben den Pfostengruben wurden zahlreiche weitere grosse Gruben dokumentiert, die wohl verschiedenen Zwecken dienten. Einige scheinen im Inneren mit Holzbrettern und möglicherweise Lehm ausgekleidet gewesen zu sein und könnten als Vorratsgruben oder Kühlschränke gedient haben. Andere enthielten von Hitze zersprengte Steine und wiesen Spuren von Tätigkeiten mit Feuer auf. Die detaillierte Untersuchung der Nutzung der Gruben, die sich mit der Zeit auch verändert haben kann, steht noch aus.

Auch das Fundmaterial und die entnommenen Proben für Radiokarbon-datierungen (C14) weisen auf eine längere Besiedlung der Fundstelle hin. Form und Verzierung verschiedener Keramikscherben passen gut zu Vergleichsfunden aus der Frühbronzezeit bis an den Anfang der Spätbronzezeit, also ungefähr in die Zeit zwischen 1800 bis 1300/1100 v. Chr. Auch die fünf bisher analysierten Radiokarbonproben weisen in diesen Zeitraum und datieren die Siedlungsreste zwischen 1600 bis 1100 v. Chr., was die typologische Datierung aufgrund der Keramik bestätigt.

Wie gross die Siedlung ursprünglich war, kann nur vermutet werden. Sicher war die besiedelte Fläche grösser als der Bereich, der mit der Rettungsgrabung untersucht wurde. Am Rand der Grabungsfläche ist gut zu sehen, dass lediglich gegen Westen die archäologischen Befunde ausdünnen und abnehmen. In einem Leitungsgraben, der von der Grabungsfläche nach Süden zieht, kann hingegen beobachtet werden, dass sich die Siedlungsspuren mindestens noch 50 Meter weiter nach Süden erstrecken und auch im Osten und Norden kann angenommen werden, dass weitere Teile der Siedlung im Boden noch erhalten sind. Aufgrund der Topografie könnte die neue Fundstelle im Rohrmoos problemlos eine Grösse von 3 bis 5 Hektaren umfassen. Ob sich die Gebäude über den gesamten Zeitraum hinweg über die gesamte Fläche erstreckten oder ob einzelne Häuser oder Häusergruppen zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Bereichen der ehemals besiedelten Fläche errichtet wurden, wie viele Häuser gleichzeitig in der Siedlung bewohnt waren und ob sich damit abschätzen lässt, wie viele Personen einst in der Siedlung lebten, sind spannende Fragen für die künftige Forschung.

Archäologischer Dienst
des Kantons Bern
REGINE STAPPER,
YANN MAMIN,
LAURE PRÉTÔT



In der neu entdeckten Fundstelle wurden zahlreiche Fragmente gut erhaltener und fein verzierter Keramik aus der Mittelbronzezeit geborgen. Bild: ADB.



Feine Ausgrabung einer Grube mit Hilfe von Maurerkelle und Staubsauger. Bild: ADB.



Gut erhaltene, mittelbronzezeitliche Scherben aus Richigen mit typischem Dekor. Bild: ADB.



Eine Mitarbeiterin dokumentiert eine mit verschiedenartigen Schichten verfüllte Grube. Bild: ADB.